

INTERLANGUAGE (LERNERSPRACHE ODER INTERIMSSPRACHE)

Gjuliano ISEINI¹, Osman ISMAILI²

^{1*} Department of German Language and Literature, Faculty of Philology, University of Tetova

² Department of German Language and Literature, Faculty of Philology, University of Tetova

*Corresponding author e-mail: gjuliano.iseini@unite.edu.mk & osman.ismaili@unite.edu.mk

Abstract

This article deals with the interim language, respectively the learner language or interlanguage. The aim of this paper is to show the process of foreign language acquisition through some aspects of interim languages, such as fossilizations, natural sequences in L2 acquisition, systemicity, and some strategies such as simplification, overgeneralization, avoidance strategies, and interlinguistic transfer.

Key words: *Interim language, learner language, interlanguage, fossilizations, systemicity, simplifications, overgeneralization, avoidance strategies, foreign language.*

Abstrakt

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Interimsprache bzw. Lernersprache oder Interlanguage. Ziel dieses Beitrages ist es, durch einige Aspekte von Interimsprachen, wie Fossilierungen, natürliche Sequenzen beim L2-Erwerb, Systemazität sowie einige Strategien wie Simplifizierungen, Übergeneralisierung, Vermeidungsstrategien und interlinguistischer Transfer den Prozess des Erwerbs einer Fremdsprache darzustellen.

Schlüsselwörter: *Interimsprache, Lernersprache, Interlanguage, Fossilierungen, Systemazität, Simplifizierungen, Übergeneralisierung, Vermeidungsstrategien, Fremdsprache.*

1. Interimsprache

In der Spracherwerbsforschung und der Fremdsprachendidaktik wird Zweitspracherwerb weithin als Abfolge von Interimsprachen aufgefasst. Jeder solchen Lernersprache wird bei aller Instabilität eine innere Systematik zugeschrieben, das heißt, dass jedes Element einer Interimsprache analysiert und interpretiert und nicht einfach als „Fehler“ in Bezug zum entsprechenden Element der Zielsprache gesetzt werden soll wie in der Fehlerlinguistik.

Es wird weiterhin angenommen, dass der gesamte Erwerbsprozess als eine Folge von Übergängen zwischen einzelnen Interimsprachen modelliert werden kann und dass diese Folge von Übergängen eine gewisse linguistische und chronologische Systematik aufweist (Entwicklungsfolge). Seit dem Ende der 60er Jahre beschäftigen sich Linguisten verstärkt mit diesen sprachlichen Produkten und versuchen dabei immer wieder, ihr Forschungsgebiet zu definieren:

An interlanguage is a transitional phase when the learner is asked to give up his native language system as a model when speaking the target language, but has not yet mastered well enough the system of the target language. In this phase the stimulus „new“ means to him „different from the native language“. This may lead to structures characteristic of neither the mother tongue nor of the target language. This phenomenon must be explained in the compromise system.¹⁵

Mit Lernersprache bezeichnen wir das Sprachgebiet, das sich einem Fremdsprachenlerner infolge der Konfrontation mit zielsprachlichen Daten herausbildet, ohne dabei jedoch völlig mit der jeweiligen Zielsprache identisch zu sein. Für die Entstehung der Lernersprache sind die Muttersprache, gegebenenfalls weitere vorgängige Fremdsprachen und die Zielsprache konstitutiv; für den Grad ihrer Ausprägung, ihren Entwicklungsstand, ihre Idiosynkrasien sind insbesondere individuelle, soziale, lernsituationsabhängige und dabei gegebenenfalls auch methodisch-didaktische Variablen ausschlaggebend.¹⁶

Die Fragen der allgemeinen Erwerbssequenzen beim Erlernen der Interimsprache sowie der Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Erst- und Zweitspracherwerb werden hier diskutiert.

1.1. Einige Aspekte von Lernersprachen

Interimsprachen unterscheiden sich in mehrerer Hinsicht von anderen (natürlichen) Sprachen.

a. *Fossilierungen*

Ein wesentliches Kennzeichen von Lernersprachen besteht für Selinker darin, dass sie „fossilieren“¹⁷. Die Ursachen der Fossilierung dürften unterschiedlicher Art sein. Es werden sowohl sozio-kulturelle/externe als auch emotionale/interne Gründe angenommen.¹⁸

Eng verbunden mit dem Begriff der Fossilierung ist das Konzept von „backsliding“. Lerner, die einen bestimmten Entwicklungsstand beim Zweitspracherwerb erreicht haben, verwenden unter bestimmten Bedingungen frühere, einfachere oder auch fehlerhaftere Strukturen.

b. *Natürliche Sequenzen beim L2-Erwerb*

Die Untersuchungen wurden auf Erwachsene ausgedehnt und führten zu folgenden Ergebnissen. So fanden Bailey u.a. beispielsweise, dass erwachsene Fremdsprachenlerner – unabhängig von ihrer Muttersprache – beim Erwerb gewisser grammatikalischer Morpheme die gleichen Probleme hätten und dass sie darüber hinaus die Zweitsprache in einer ähnlichen Weise erlernten wie Kinder.¹⁹

Die Relevanz dieser Morphemstudien oder zumindest die Gleichsetzung von L1- und L2-Erwerb wurde jedoch in den 80er Jahren bezweifelt, und selbst überzeugte Vertreter der Universalgrammatik akzeptieren es als Tatsache, dass Muttersprache- und Fremdspracherwerb unterschiedlich erfolgen.²⁰

¹⁵ Filipovic 1977, S. 12

¹⁶ Vogel 1990, S. 13

¹⁷ Selinker 1974, S. 36

¹⁸ vgl. Ellis 1986, S. 49

¹⁹ vgl. Bailey et.al. 1974, S. 240

²⁰ vgl. Bley-Vroman et.al. 1988, S. 8

c. *Systematizität*

Lernersprachen sind systematisch, weil ein gesetzmäßiger Zusammenhang zwischen der Sprachstruktur und den lernersprachlichen Erwerbsprozeduren angenommen werden kann, der die Existenz lernersprachlicher Zwischenstadien erklärt bzw. die Lernprobleme in Abhängigkeit von sprachlichen Eigenschaften definiert. Daneben erlaubt das testmethodische Verfahren der Standardisierung, das Lernersprachwissen als stabile Größe zu rekonstruieren, bei der die Stabilität messbar und die Varianz prognostizierbar wird. Fremdsprachenerwerbsuniversalien und Fossilierungen bestimmter Strukturen lassen ebenfalls auf die Existenz lernersprachlicher Systemhaftigkeit bzw. die Autonomie lernersprachlicher Systeme schließen.²¹

1.2. Strategien

Strategien spielen eine wichtige Rolle im L2-Erwerb. Unter Strategien versteht man bewusste Akte des Verhaltens, während Prozesse unbewusste, nicht allgemein gültige Lernakte sind.²² KOHN bezieht strategische Pläne mit ein, so dass sich grundsätzlich drei Definitionsmöglichkeiten für Strategien ergeben.²³ Eine Strategie kann sein:

- a. ein strategischer Prozess, ohne dass diesem notwendiger Weise auch ein Plan zugrunde liegen muss;
- b. ein Prozess, dem ein strategischer Plan zugrunde liegt;
- c. ein strategischer Plan.

Unterschieden werden grundsätzlich Produktions- und Rezeptionsstrategien, wobei die Zahl der Studien, die sich mit rezeptiven Strategien beschäftigen, relativ gering ist. SELINKER unterteilt Strategien in Lerner- und Kommunikationsstrategien.²⁴ Es folgt eine Darstellung einiger Lernerstrategien (wie Simplifizierungen, Übergeneralisierungen und Vermeidungsstrategien), mit deren Hilfe erklärt wird, wie L2-Lerner mit ihren beschränkten sprachlichen Mitteln versuchen, in der Fremdsprache zu kommunizieren.

1.2.1. *Simplifizierungen*

Simplifizierungen sind Strategien, die über den Bereich des Fremdsprachenerwerbs hinausgehen. KOHN gibt zwei Gründe an, weshalb Lerner ihre Lernersprachen vereinfachen: ... zum einen dadurch, dass Lerner stets nur mit einem Sprachmaterial konfrontiert werden, das hinsichtlich der strukturellen Möglichkeiten, auf die es hinweist, stark eingeschränkt ist; zum anderen dadurch, dass Lerner aufgrund einer mehr oder weniger stark eingeschränkten Aufnahme- und Verarbeitungskapazität dieses Material weiter reduzieren. Resultat ist eine – gemessen an der Fremdsprache – simplifizierte Lernersprache.²⁵

WODE geht auf lexikalische Simplifizierungen genauer ein. Ihr Grundgedanke ist, dass Fremdsprache- und Fremdsprachenunterricht-Lernertexte im Vergleich zur Zielsprache einfacher sind.²⁶ Diese Vereinfachung resultiert daraus, dass der Lerner seine aus der zuvor gelernten Sprache erworbenen Kenntnisse über semantische Relationen ausnutzt. Er hat vornehmlich Relationen wie Synonymie, Antonymie, Hyponymie und Hyperonymie im Auge.

²¹ vgl. Vogel 1990, S. 231

²² vgl. ebd., S. 29

²³ vgl. Kohn 1990, S. 112

²⁴ vgl. Selinker 1974, S. 40

²⁵ Kohn 1990, S. 58

²⁶ vgl. Wode 1988, S. 155

Wer eine bestimmte Vokabel nicht kennt, kann sie durch das zugehörige Hyperonym ersetzen, z.B. *Baum* anstelle von *Esche*; ein fehlendes Antonym durch die Negation des bekannten, z.B. *leicht* durch *nicht schwer*.²⁷ Die Albanischsprechenden in der Schweiz meiden Spezialisierungen z.B. im Bereich des Schuhwerks (*Stiefel, Tanzschuhe* usw.) und benutzen stattdessen das Hyperonym *Schuhe*. Lediglich der *Turnschuh* wird aus diesem semantischen Feld ausgenommen und dementsprechend als *patika, atlete oder puma* bezeichnet.

1.2.2. Übergeneralisierung

Ein Aspekt von Übergeneralisierung – vor allem im lexikalischen Bereich – wird auch als inter/intralinguistischer Transfer bezeichnet. Eine (bereits erlernte) L2-Struktur wird beeinflusst durch die Muttersprache des Lerners übergeneralisiert verwendet.

... inter/intralingualer Transfer bezieht sich auf die Generalisierung einer Interlanguage-Regel, die durch die Grundsprache oder eine andere Zweitsprache hervorgerufen wurde, wie in der Äußerung eines deutschen Englischlernalers

* *Have you got a card for a match*

in das englische Lexem „card“ mit dem gleichen Bedeutungsumfang verwendet wird wie im deutschen Wort „Karte“.²⁸

1.2.3. Vermeidungsstrategien

Vermeidungsstrategien sind relativ schwer zu beschreiben, da es im freien, natürlichen Gespräch oft schwierig ist festzustellen, welche Strukturen vermieden werden. Einen Aspekt von Vermeidungsstrategien stellt schließlich noch die Themenvermeidung („topic avoidance“) dar: Der Lerner vermeidet Gesprächsthemen, für die er nicht die nötigen Redemittel zur Verfügung hat.

1.3. Interlinguistischer Transfer

Die Behandlung des interlinguistischen Transfers erfolgt getrennt von den übrigen Lernerstrategien, weil der Einfluss der Muttersprache auf den Fremdsprachenerwerb von größter Bedeutung war und ist. WODE definiert Transfer folgendermaßen: Sprachlicher Transfer bzw. Interferenz sind ein wesentliches Charakteristikum aller Nicht-L1-Erwerbstypen. Lerner übertragen ihr sprachliches Wissen aus zuvor gelernten Sprachen in die neue Zielsprache. Dieser Vorgang heißt *Transfer*, sein Produkt *Interferenz*.²⁹

Diese Unterscheidung zwischen Vorgang bzw. Prozess und Ergebnis wird aber nicht allgemein nachvollzogen. Vielmehr unterscheiden manche Forscher zwischen positivem, negativem und neutralem Transfer und betonen damit das Resultat, während andere den Prozess, der nicht differenziert werden kann – nur die Ergebnisse können dies – in den Vordergrund stellen.

²⁷ vgl. ebd., S. 176

²⁸ Kohn 1990, S. 119; Hervorhebungen im Original

²⁹ Wode 1988, S. 97; Kursives im Original

Schlussfolgerungen:

Die Tatsache, dass die Muttersprache beim Gebrauch einer anderen Sprache eine wesentliche Rolle spielt, scheint die Ansichten zu bestätigen, dass die Sprache „das bildende Organ des Gedankens“³⁰ ist, dass die sprachlichen Strukturgesetze das Denken beherrschen,³¹ und dass die Muttersprache die Wirklichkeit in das Eigentum des Geistes umschafft. Neben der Muttersprache eine Fremdsprache zu beherrschen, ist nicht einfach eine erlernte Fähigkeit, seine Gedanken in zwei unterschiedlichen Sprachen auszudrücken. Fremdsprachenlernen ist ein Weg, und der Weg ist nicht selten wichtiger als das Ziel. Es geht um ein lebenslanges Bemühen um die Beherrschung einer fremden Sprache. Wenn dieses jedoch nicht weitergeführt wird, setzt bald ein Sprachverlustprozess ein. Man kann die Kenntnis einer Fremdsprache nicht als festen Besitz konservieren.

Einen theoretischen Ausgangspunkt stellt der Begriff der „Lernersprache“ dar, mit dem der Tatsache Rechnung getragen wird, dass Lerner beim Zweitsprachenerwerb ihr sprachliches Verhalten ständig modifizieren und sich der Zweitsprachennorm nähern. In einem Überblick wurden in diesem Beitrag die Anfänge der Interimsprachforschung beschrieben und einige Charakteristika dieser Sprachen wie z.B. Systematizität-Variabilität, Lernerstrategien und die Rolle der Muttersprache besprochen.

Bibliographie

- [1]. BAILEY, Nathalie / MADDEN, Carolyn / KRASHEN, Stephen D. (1974): Is there a „natural sequence“ in adult second language learning? *Language Learning* 24, S. 235 -244.
- [2]. BLEY-VROMAN, Robert W. / FELIX, Sascha W./ IOUP, Georgette L. (1988). The accessibility of universal grammar in adult language learning. *Second Language Research* 4.1, S. 1-32.
- [3]. BUCHHOLZ, Oda/ FIEDLER, Wilfried (1987): *Albanische Grammatik*. Leipzig (VEB Enzyklopädie).
- [4]. CZOCHRALSKI, Jan A. (1971): Zur sprachlichen Interferenz. In: *Linguistics* 67: S. 5-26
- [5]. ELLIS, Rod (1986). *Understanding second language acquisition*. London (Oxford University Press).
- [6]. FILIPOVIC, Rudolf (1977): The use of contrastive and error analysis to practicing teachers. In: Engel (Hrsg.), S. 5-22
- [7]. HELBIG, Gerhard / BUSCHA, Joachim (1979): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für Ausländer Unterricht*. 5. Aufl.. Leipzig.
- [8]. KOHN, Kurt (1990): *Dimensionen lernersprachlicher Performanz. Theoretische und empirische Untersuchungen zum Zweitsprachenerwerb*. Tübingen.
- [9]. OTOMO, Nobuya (1991): *Kompetenzbezogene Interferenztheorie im Rahmen der Linguistik*. München.
- [10]. POLOSKA, A. (1998): Лексичка интерференција на македонскиот и албанскиот дијалектен јазик. Скопје.
- [11]. SELINKER, Larry (1974): Interlanguage. In: Richards (Hrsg.), S. 32-42.
- [12]. TWAIN, Mark (1997): *Bummeln durch Europa*. Frankfurt am Main, Leipzig (amerik. Original 1869)
- [13]. VOGEL, Klaus (1990): *Lernersprache. Linguistische und psycholinguistische Grundlagen zu ihrer Erforschung*. Tübingen.
- [14]. WEINREICH, Uriel (1977): *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweitsprachigkeitsforschung*. Aus dem Englischen von Jörg KOHLHASE (Hrsg.). 1 Aufl. München.
- [15]. WODE, Henning (1988): *Einführung in die Psycholinguistik. Theorien, Methoden, Ergebnisse*. Ismaning.

³⁰ Humboldt 1989, S. 53

³¹ vgl. Whorf 1972, S. 519